

Predigt 2. Sonntag nach Trin. 21.06.2020

Liebe Gemeinde,

ich fange heute einmal an, ganz bewusst mit **Schwierigkeiten**, die in den vergangenen Wochen so ans Tageslicht kamen.

Hoffentlich sagen Sie nicht: **Nicht schon wieder**. Nicht schon wieder eine **Schwarzmalerei**. Nein, das will ich nicht tun. Aber ich will auch nicht davonlaufen oder schönreden, was so viele Menschen belastete und belastet.

Viele haben sie als **Helden gelobt** und sogar **beklatscht**: die Pflegerinnen und Pfleger in Altenheimen, die Krankenschwestern und Krankenpfleger auf den Stationen der Krankenhäuser und die aufopferungsvollen Ärzte, die Schicht um Schicht leisteten, um weiterhin Leben zu retten.

Es waren und sind ja **keine normalen Zeiten**. Schon in normalen Zeiten ist das alles **keine leichte Aufgabe**: immer mit dem **Leben**, dem **Wohlbefinden** von Menschen zu tun zu haben, das zu erhalten oder aber auch **wiederherzustellen** ist.

Immer in dem Bewusstsein: Ist das **genug**, was ich tun kann? Habe ich wirklich mein **Bestes** gegeben? Oder war ich zu **müde**? Hat sich vielleicht sogar **zu viel Routine** eingeschlichen? Oder lasse ich die Schicksale **zu dicht** an mich heran? Kann ich die wirklich auf der Arbeit **zurücklassen**? Oder nehme ich sie doch **mit nach Hause** und sie belasten dann nicht nur mich, sondern sogar meine Familie?

Die **Unzulänglichkeiten** spürt man dann sicher an so mancher Stelle. Und dann alles noch unter den **verschärften Bedingungen** in Corona-zeiten. Zeiten, die **besonderen Schutz** der Anvertrauten nötig machten, aber auch einen wichtigen Eigenschutz bedeutete, der **noch mehr Nerven** und noch mehr Aufmerksamkeit bedeutete.

Nicht einfach. Und sich dann vielleicht noch damit auseinandersetzen müssen, dass **Menschen gestorben** sind, dass **Leben nicht erhalten** werden konnte, dass **Beziehungen** zwischen Angehörigen bis zum Bersten **gespannt** sind, dass **Einsamkeit**

sich vielleicht zunehmend breitmachte und sich auf die Seele von Menschen legte.

Oder auch die Situation von **Lehrern**, die plötzlich mit oftmals unzulänglicher technischer Ausrüstung plötzlich Unterricht anbieten mussten für ihre großen Klassen, alles **online**, nicht nur mal eben eine Stunde, sondern **wochenlang**?

Lehrer, die ebenfalls dabei **permanent Lernende** waren, die die besten Wege erkunden mussten. Die wohl oftmals ebenso Tag und Nacht in Gedanken oder online **unterwegs** waren, um ihre Schüler **noch besser** in das Abenteuer Wissen einzubinden.

Und doch blieb da sicher manchmal das Gefühl: Das ist alles so **unzulänglich**. Das klappt doch alles nicht so wirklich. Alles nur **Notlösungen**, nichts **Dauerhaftes**, nichts wirklich gründlich Durchdachtes, sondern eher aus der **Not eine Tugend** gemacht. Und das lässt den Menschen dann so **unzufrieden** zurück mit einem Gefühl von eigener Unzulänglichkeit und eigenen Selbstzweifeln.

Oder die **Eltern** zu Hause, die neben ihrer **Arbeit**, die sie oftmals in das **Wohnzimmer** verlagern mussten plötzlich selbst noch zu Lehrern wurden, weil ihre Kinder da auch waren. Und die Eltern dann **zwischen den Stühlen** saßen und auf der einen Seite die Arbeit richtigmachen wollten und auf der anderen Seite aber ihr Herz auch nicht vor den Kindern verschließen konnte. Ein **Balance- und Drahtseilakt**. Ein Akt der an den **Nerven** zehrte und der vielleicht manchmal Reaktionen hervorbrachte, die der **gestressten Mutter** oder dem **überforderten Vater** ganz schnell leidtaten. Und die sich fragten: Wie lange schaffen wir das? Haben wir wirklich das Richtige getan? Oder hätten wir das doch ganz anders organisieren müssen.

Und nun könnte ich weitergehen und auch noch die **Gastwirte** mit hineinnehmen, die sich plötzlich fragten: Wie organisiere ich das eigene Überleben? Und mache ich das alles richtig? Und

so weiter du so fort. Und all die anderen, die sich um ihre Existenz sorgen, in denen die **Angst vor Arbeitslosigkeit** hochsteigt.

Die Krise ist nicht nur eine **wirtschaftliche** Krise. Diese Krise ist eine, die uns alle an der einen oder anderen Stelle betrifft. Eine Krise, die uns **trotz aller Bemühungen** auch unsere **Unzulänglichkeiten** und vor allem auch unsere **Abhängigkeiten** spüren lässt.

Eine Krise, die **tief** in unser Leben **eingegriffen** hat und die uns zeigt. So sehr du dich auch bemühst, nicht alles ist gut. Und nicht alles ist gut gelaufen. Und nicht alles habe ich richtiggemacht. Und vielleicht wäre ein **anderer Weg**, eine andere Lösung, eine andere Absprache viel besser gewesen. **Zweifel** und eigene **Unzulänglichkeit** machen sich breit. Und natürlich auch eine **Angst** vor dem, was noch **kommt**.

Wisst ihr, ich denke, Menschen mit solchen Gedanken, Menschen, die sich selbst auch immer wieder **anfragen**, die manchmal **nicht zufrieden** sind mit dem, was sie **geleistet** haben, die manchmal **unzufrieden** oder **traurig** sind, solche Menschen kennt Jesus ganz genau, denn das sind genau die Menschen, die Jesus in den **Gegensatz** zu den **Klugen und Weisen** stellt, die von sich selbst so unwahrscheinlich **überzeugt** sind und meinen **alles zu wissen** und **alles managen** zu können und die über jeden **Selbstzweifel erhaben** sind.

Jesus nennt diese Menschen die **Unmündigen**. Man kann auch übersetzen: die **Unverbildeten**. Und ich würde fast übersetzen, die **Nicht-Eingebildeten**. Also, die sich nicht allein etwas auf ihre **eigene Klugheit** oder **Weisheit** einbilden, sondern immer noch wissen, dass da **mehr** ist als ihre eigene Klugheit und Weisheit. Die, die mit einem **Geheimnis** leben können. Die, die mit ihren eigenen **Selbstzweifeln kämpfen**, weil sie um die mannigfaltigen Möglichkeiten dieser Welt und ihres Lebens wissen. Die, denen das **Leben anderer nicht egal** ist, sondern die

immer darauf bedacht sind, auch **das Beste** für die ihnen anvertrauten, für die mit ihnen zusammen auf diese Welt gestellten Menschen zu schaffen und zu finden. Das sind die Unmündigen oder die **Nicht-Eingebildeten**.

Es ist nicht so, dass **Jesus** selbst keine Zweifel kennt. Es ist nicht so, dass er selbst **keine Niederlagen** kennt. Dass er nicht selbst **Ablehnung** erfahren hat oder sich auch gefragt hat, ob das so, **wie er es gemacht** hat vielleicht richtig war. Denn nur wenige Sätze vor diesen wunderbaren Worten, da hat er stark zu **kämpfen** mit seinem **eigenen Frust** über Städte, die ihn nicht hören wollten, die ihn **links liegen** ließen, die sich eben selbst etwas auf ihre eigene Kraft einbildeten und meinten Jesus, Gott den brauchen sie nicht. Und denen sagt er nichts Gutes voraus.

Hier wendet er sich nun als **Gleicher unter Gleichen** denen zu, die die **Erfahrungen** im Leben machen: Ich bin doch irgendwie immer **unzulänglich**. Oder ich fühle mich so. Und ich brauche immer wieder **Bestätigung, Unterstützung, Trost, Mut machende** Worte und Gesten. Ich brauche etwas, das mich innerlich **wiederaufbaut**.

Er wendet sich denen zu, die sich vielleicht immer wieder wie so ein **Luftballon** fühlen: Ein Luftballon, **aufgeblasen** und losgelassen. Aufsteigen will er, irgendwie **weilerschweben**. Vielleicht höher hinauf. Und doch fällt er irgendwie immer wieder **zurück**. So recht voran kommt er nicht. Und wenn der dann noch seine **Sorgen** mit sich rumschleppt, dann kommt er oftmals selbst gar nicht mehr vom Fleck.

So fühlt man sich. So haben sich sicher auch so mache in den vergangenen Wochen und Monaten gefühlt: **Vorwärtskommen** wollen, **weiterkommen** und doch **irgendwie gefesselt** sein. Und dann **unten am Boden** bleiben. Der Horizont ist weit entfernt. Nicht mal sichtbar, weil so vieles den Blick versperrt und weil die Sorgen einen selbst niederdrücken.

Ja, der **Ballon** ist gefüllt. Prall. So wie wir mit **Leben**. Leben ist da. Und doch spüren wir: Das kann **nicht alles** sein. Wir geben uns **nicht zufrieden** damit, dass wir so dahinschweben. Da muss doch mehr sein.

Und da sagt Jesus: *Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Ich gebe euch Ruhe.*

Ja, das werden nun auch **nur die** verstehen, die den Klotz an ihrem Bein überhaupt spüren. Die, die meinen, da kann **noch mehr getan** werden. Die, die ihre **Unzulänglichkeiten spüren**. Die, die sich **nicht zufrieden geben** mit dem, was sie erreicht haben: Die Ärzte, die Pfleger, die Krankenschwestern, die Lehrer, die Eltern und Großeltern. All die, die sich mit anderen noch einen **weiteren Schritt nach vorne** wagen. Die mehr vom Leben erwarten und doch spüren: **Allein** schaffe ich das **nicht**. Ich brauche da in mir **mehr Zuversicht**, mehr Hoffnung, mehr Zutrauen, mehr Optimismus. Ich brauche **nicht** einfach **nur das Leben**, das ich vor mich hinlebe. Ich will den **Horizont sehen**, will **nachdenken** darüber, was noch alles **kommt**. Und will mich **freuen** darüber, dass ich nicht wie der Ballon nur ein wenig herumschwebe hier da unten auf dem Boden. Ich brauche dazu etwas, was mich **innerlich erhebt**. Was mein Herz wieder **froh macht**. Was meinen Verstand wieder **öffnet**, was meinem Glauben und meiner Zuversicht **Leichtigkeit verleiht**. Solche Leichtigkeit, die mein Leben erhebt.

Ja, Jesus sagt: all das bekommt ihr bei mir. Bei ihm, demjenigen, der auch der **Herr über Raum und Zeit** ist. Der Herr über unser Leben. Und einer, der jeden, der zu ihm kommt nicht wegstoßen wird. Ich will euch erquicken.

Ja, erquicken, ein altes Wort, das wir heute vielleicht übersetzen mit: Ich will euer **Leben leichter** machen. Nicht leichter in dem Sinne, dass die **Schwierigkeiten** einfach weg sind. Nicht leichter in dem Sinne, dass die **Sorgen** vielleicht weniger drücken oder dass die **Selbstzweifel** plötzlich alle verschwinden.

Aber leichter in dem Sinne, dass es uns **leichter fällt**, den **nächsten Schritt** zu gehen. Dass es leichter fällt wieder **Vertrauen** zu haben. Dass es leichter fällt den **Glauben** an die Welt

und ihre Zukunft nicht zu verlieren. Auch den Glauben nicht an die **eigene Stärke**, an die **eigenen guten Gedanken**, die eigenen **wunderbaren Ideen**.

Leichter einfach so, dass du wirklich schweben kannst. Dass du wirklich weiterkommst. Höher und weiter. Und dass dir der **Horizont des Lebens** nicht verloren geht, auch wenn du das Ende und das was da noch kommt nicht wirklich sehen kannst.

Einfacher, leichter freier. Weil du weißt: Gott ist da. Und Gott ist groß. Auch in deinem Leben.

Und dann macht die **Krankenschwester** weiter und der **Arzt** trotz so mancher Rückschläge, weil sie wissen: ich kann das und die brauchen mich.

Dann machen die **Pfleger** weiter im Seniorenheim, weil sie wissen: Die Dankbarkeit der Menschen für die ich da bin, auch die beflügelt mich. Und wie schön ein Lächeln zu sehen, das ich auf die Gesichter gezaubert habe.

Dann machen die **Lehrer** weiter, weil sie wissen: Ich kann den Kids das Beste geben, was ich habe: meinen Elan, meinen Mut, mein Wissen.

Und dann machen die **Eltern** weiter und wissen: Wir gehören zusammen und schaffen das, weil wir uns alle liebhaben.

Und dann machen **wir alle** weiter, weil wir wissen: Gott hat diese Welt gut geschaffen. Und wir alle können ein Teil dieses Guten sein und werden. Und selbst schwere Sorgen und Ängste sollen mich nicht davon abhalten, mich zu **öffnen für den Geist Gottes**, der mich füllt und weiterfliegen lässt.

Amen

(Ralf Haska)

Predigttext: Matthäus 11, 25-30

Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart. 26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. 27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. 28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. 29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. 30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.